Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 44 (1971)

Heft: 5

Artikel: Einige Gedanken zur Problematik der Burgenforschung in der Schweiz

Autor: Schneider, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einige Gedanken zur Problematik der Burgenforschung in der Schweiz

Unser Land ist reich an mittelalterlichen Burgen. Die Großzahl dieser Wehrbauten befindet sich in umgebautem und erweitertem Zustand. Aber fast ebenso groß ist die Zahl der Ruinen, welche heute einen wunderbaren Schmuck der Landschaft darstellen. Auch Burgstellen sind vorhanden; meist zeigen nur noch der Kartenverweis oder die Terraingestaltung an, daß an solchen Plätzen einst ein Bürglein oder eine großangelegte Anlage sich befunden hat.

Die Burgenarchäologie in der Schweiz ist eine verhältnismäßig junge historische Hilfswissenschaft, denn aus kaum belegbaren Gründen ist die systematische, wissenschaftliche Erforschung auf diesem Gebiet noch längere Zeit unterblieben, obwohl beispielsweise in der ur- und frühgeschichtlichen Sparte schon Jahre zuvor mit dem Spaten Hervorragendes geleistet worden ist.

Ich glaube, daß drei verschiedene Richtungen in der Burgenforschung für die Zukunft maßgebend sein müssen:

1. die Notgrabung,
2. die behelfsmäßige Sicherung, die Notsicherung des erhaltenen Bestandes an Ruinen und Anlagen,
3. die gezielte, großangelegte Erforschung von mittelalterlichen Wehrbauten.

Zu den einzelnen Punkten folgendes. Die heutige intensive Bautätigkeit bringt es mit sich, daß Burgen, Burgruinen und Burgplätze gefährdet, zum Teil vollständig dem Untergang geweiht sind. In den letzten Jahren sind denn auch mehrere mittelalterliche Wehranlagen verschwunden. Nicht alle haben vorher eine intensive Untersuchung erfahren, womit zum Teil wertvollstes Material nicht erforscht und mögliche aussagereiche Einzelfunde nicht geborgen werden konnten. Notgrabungen verlangen, das geht bereits aus dem Namen hervor, eine «Ausgrabungsfeuerwehr». Allerdings ist diese Organisation für die Schweiz noch nicht geschaffen. Wenn die personellen, finanziellen und zeitlichen Mittel es erlauben, springt das Schweizerische Landesmuseum in die Lücke. Dieser «Kundendienst» kann aber nicht als Regel betrachtet werden, weil der personelle Bestand bei weitem nicht genügt, um im ganzen Bereich der Schweiz Untersuchungen durchzuführen. Die Erforschung am Platz bildet ja auch nur einen Teil der gesamten Arbeit. Die Auswertung, welche normalerweise ein Mehrfaches an Zeit verlangt, wird zu Hause, im Büro, am Zeichnungstisch, im Labor und in der Bibliothek vorgenommen. Es zeigt sich auch, daß derjenige, welcher die Untersuchungen auf dem Platz vorgenommen hat, an der Auswertung intensiv beteiligt sein muss. Ohne seine Beobachtungen kann kein optimales Resultat erreicht werden. Dies ist aber um so eher erwünscht, als Notgrabungen in den wenigsten Fällen Totaluntersuchungen darstellen. Die Zeit fehlt für eine umfassende Arbeit beinahe immer. Notuntersuchungen sind bei Zufallsfunden nötig. Diese kommen normalerweise im Zuge einer Bauunternehmung zum Vorschein. Die genauere Überprüfung bedeutet auf jeden Fall Unterbruch des Bauablaufes und damit in den meisten Fällen Kostenverteuerung.

Dem Mittelalterarchäologen bleibt also in einem solchen Fall praktisch immer nur die Untersuchungsmethode mit Sondierschnitten und wenig Flächenabdeckungen. Dadurch können nur einzelne Puzzlesteine freigelegt werden; die Lücken müssen mit hypothetischen Annahmen geschlossen werden. Diese Methode ist wohl die einzig mögliche, enthält aber den Mangel, daß unter Umständen bedeutende Kenntnisse nie dem Boden entlockt werden können. Notgrabung heißt also in den meisten Fällen Notlösung.

Die behelfsmäßige Sicherung, die *Notsicherung* des noch vorhandenen Baubestandes bildet eine weitere schwere Aufgabe der Burgenforschung. Handelt es sich bei dieser zweiten Gruppe nicht um eigentliche Forschungsarbeit, so ist sie jedoch nicht minder notwendig, denn sie will ja zwei Ziele erreichen. Einmal will sie den heutigen Baubestand erhalten und zweitens damit späteren Generationen ein zum Teil noch unerforschtes Quellenmaterial in die Hand legen.

Diese Aufgabe scheint selbstverständlich. Wer aber einmal seine Augen speziell auf die Burgen in unserem Land richtet und sich die Mühe nimmt, mit Wanderstab und Rucksack die wirklichen, zum Teil abseits liegenden Burgruinen zu besuchen, der merkt bald, daß es sich dabei um eine unglaublich große Zahl handelt und daß sich in manchem Wald, auf mancher Hügelkuppe unter Efeuranken ein mittelalterliches Gemäuer versteckt hält. Aber auch auf luftiger Höhe widersteht da und dort ein Mauerrest tapfer dem heulenden Wind und trotzt dem peitschenden Regen. Besonders im Alpengebiet, im Bündnerland und im Wallis ist die Zahl der vom Zerfall bedrohten Burgruinen außerordentlich groß, und es fehlen nicht nur die finanziellen, sondern ebenso die personellen Kräfte, um diesen geschichtlich überaus wertvollen Quellen die notwendige Aufmerksamkeit angedeihen lassen zu können. Man hat schon von kantonaler und privater Seite her Anstrengungen unternommen, um wenigstens mit Photoaktionen den derzeitigen Bestand im Bild festzuhalten. Es ist dieses Bestreben sicher sehr lobenswert, aber es handelt sich eben doch nur um einen Notbehelf, welcher den steten Zerfall nicht aufzuhalten vermag.

Es würde sich also bei dieser Sicherungsaufgabe nicht um archäologische Untersuchungen handeln. Vielmehr sollten die noch aufragenden Mauern vor dem weiteren Einsturz geschützt werden. Vielfach sind ja der innere und äußere Mantel ausgebrochen, und der schlecht gemörtelte, aus kleinem Steinmaterial bestehende Kern tritt in größeren Stücken offen zutage. Solche Löcher, welche sich über alle Teile der Mauern erstrecken können, sind sorgfältig auszufüllen. Dazu ist aber einmal die völlige Reinigung der «Löcher» von Sand, Moos, Unkraut und sonstigem lockeren Material durchzuführen. Diese Arbeit ist langwierig, wo nicht mit dem Wasserstrahl und ziemlich hohem Druck diese Zerfallszonen ausgewaschen werden können, sondern wo von Hand mit dem kleinen Häckelchen das Schuttmaterial ausgekratzt werden muß. Dieser Reinigungsprozeß ist aber notwendig, damit der nachher angeworfene Mörtel auf festem Grund haftenbleibt und sich mit den gesunden Mauerteilen fest verbindet.

(Fortsetzung in Nr. 6/1971)